

Predigt am Heiligen Abend 2006-12-24

Gnade sei mit Euch von dem, der da war, der da ist und der da kommt. Amen.

Liebe Gemeinde in dieser Christvesper, diese Musik erinnert mich an etwas. Wer kennt sie nicht, die Toccata d-moll? Heute für uns auf dem Knopfakkordeon von Sergej Khvasta gespielt. Ganz deutlich steigen die Bilder in meinem Innern vor mir auf.

Leipzig im Jahr 1736. Die Straßen sind tief verschneit. Es ist dunkel. Nur aus den Fenstern der Häuser fallen Lichtscheine von Kerzen oder Öllampen. Es ist der Heilige Abend. Wenige Menschen sind zu sehen. Die unterwegs sind, kommen wohl aus der Mitternachtsmette in einer der Kirchen der Stadt. Ein Mann in einem langen, schwarzen Mantel und mit einer Mütze auf dem Kopf, von der er immer wieder den Schnee abklopft, kommt von seinem Dienst in der Thomaskirche. Er hat dort die Orgel gespielt und mit der Kurrende gesungen. Obwohl er in der Stadt durchaus bekannt ist, laufen die ihm Begegnenden an ihm vorbei ohne Gruß. Es ist zu dunkel, als daß man den anderen erkennen könnte. Und der Schnee treibt in die Augen.

Der Mann ist der Thomaskantor Johann Sebastian Bach, der vor zwei Jahren das Weihnachtsoratorium komponiert hat, dessen erste Kantate morgen früh in der Thomaskirche zu hören sein wird. Bei dem Gedanken summt der Mann die Melodie des Eingangschores vor sich hin: „Jauchzet, frohlocket! Auf preiset die Tage, rühmet, was heute der Höchste getan!“ Das werden noch anstrengende Tage bis zum neuen Jahr. Vier der sechs Kantaten des Oratoriums sind im Gottesdienst bis Neujahr aufzuführen. Egal, wenn es die Menschen nur erfreut und ihnen die Weihnachtsbotschaft näherbringt.

Ach, sagt sich der Mann im Schneetreiben, dieses Jahr brachte manche Betrübniß. Die ständigen Kompetenzstreitigkeiten mit dem Rektor der Thomasschule, Johann August Ernesti, hatten ihm zu schaffen gemacht, zumal auch der Stadtrat sich nun zum Teil gegen ihn, Bach, wandte. Aber eine Genugtuung hatte er. Seit einem Monat hatte er erreicht, was er seit Jahren betrieben hatte. Der Landesherr, Friedrich August II., der Kurfürst von Sachsen und König von Polen, hatte ihm den Titel des „Compositeurs bey der Königlichen Hof Capelle“ verliehen. Das stärkte seine Position gegenüber Ernesti und dem Rat. Jetzt müssen sie sich Zurückhaltung ihm gegenüber auferlegen.

Mit diesen Gedanken betrat Bach sein Wohnhaus. Als er ins Wohnzimmer trat, erschrak er. Seine Frau Anna Magdalena und die Kinder waren schlafen gegangen. Vor der Weihnachtskrippe aber brannten noch die Kerzen. Wie leichtsinnig! Nachsinnend stand er nun vor der Krippe und betrachtete die Figuren. Maria mit dem Christuskind, Joseph, die anbetenden Hirten, Ochs und Esel, welch letzterer bereits durch häufigen Gebrauch ein Bein eingebüßt hatte. Und dann sagte er leise vor sich hin: „Ich steh´ an deiner Krippen hier, o Jesu, du mein Leben.“

Irgendwie kam ihm das in den Sinn. Aber woher kannte er diese Worte? Dann fiel es ihm ein: Es war ein Text von Paul Gerhardt, dem bekannten Liederdichter und strengen Lutheraner, der sich sogar aus seiner Glaubenstreue heraus dem Großen Kurfürsten in Preußen widersetzt hatte und Berlin daraufhin verlassen und sein Pfarramt an der Nicolaikirche aufgeben mußte. Im Notenbüchlein für seine

Im Notenbüchlein für seine Frau hatte er, Bach, schon den Paul-Gerhardt-Text „Gib dich zufrieden und sei stille in dem Gotte deines Lebens“ in drei Variationen vertont. Bach ging zum Bücherregal und suchte das Buch mit Texten des Dichters, fand es und schlug den ihm in den Sinn gekommenen weihnachtlichen Text auf. Langsam las er: „Ich steh´ an deiner Krippen hier, o Jesu, du mein Leben; ich komme, bring und schenke dir, was du mir hast gegeben.“

Eine Aussage, wie sie nur ein Dichter machen kann! Ja, denkt Johann Sebastian, mein Leben, mein ganzen Wirken, ist ohne dieses Geschenk Gottes, seinen unter erbarmungswürdigen Bedingungen geborenen Sohn, nicht denkbar. Hätte keinen Wert! Was aber könnte ich, kleiner Mensch, Gott dafür als Gegengabe bringen? Etwa meine Kompositionen, die ich mit „Soli deo gloria!“ – Allein Gott sei Ehre! – unterzeichne? Morgen werden sie im Gottesdienst beim Weihnachtsoratorium singen, was er, Bach, vertont hat: „Er ist auf Erden kommen arm, daß er unser sich erbarm. Wer will die Liebe recht erhöh, die unser Heiland für uns hegt?“

Aber wie geht die Strophe Paul Gerhardts weiter? „Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn, Herz, Seel und Mut, nimm alles hin und laß dir´s wohlgefallen.“ Der Dichter spricht ihm aus der Seele. Was könnte er für sich behalten, wenn der Geist und alle Sinne das Wunder der Gottesgeburt im Stall von Bethlehem im tiefsten Innern Herz und Seele durchdringen? Wenn weltlichen Nöten des Musikers und Komponisten nicht aus dem Licht der Krippe die Hoffnung auf eine bessere Welt erstrahlte, in der der Mensch den Menschen achtet und Gott die Ehre gibt?

Paul Gerhardts Gedichte haben viele Strophen. Wie heißt es in der zweiten? „Da ich noch nicht geboren war, da bist du mir geboren und hast mich dir zu eigen gar, eh ich dich kannt, erkoren.“ „Des Höchsten Sohn kommt in die Welt, weil ihm ihr Heil so wohl gefällt,so will er selbst als Mensch geboren werden.“, werden sie morgen unter seiner, Bachs Leitung im Weihnachtsoratorium singen. Ja, Gott ließ seinen Sohn für alle geboren werden. Mit seiner, Jesu Geburt, bejahte Gott, der Schöpfer, das Leben, das war, das ist und das kommen wird. Jesus hat uns Menschen zu seinem Eigentum erwählt, und nicht wir ihn. Aber er gehört zu uns, wie wir zu ihm. Jesus ging den Weg mit uns Menschen bis zum Äußersten, von der Krippe bis zum Kreuz auf Golgatha. Das Kind, dass in der Futterkrippe der Tiere die Zuwendung seiner Eltern benötigte, über dessen Geburt die Engel in Jubelchöre ausbrachen, es ging schließlich allein seinen Weg ans Schandholz, das Gott zum Baum des Lebens werden ließ.

In der dritten Strophe dichtete Paul Gerhardt: „Ich lag in tiefster Todesnacht, du warest meine Sonne, die Sonne, die mir zugebracht Licht, Leben, Freud und Wonne.“ Was sind unsere Todesnächte und -ängste gegen den Tag von Golgatha, da sich der Himmel verdunkelte? Ach, ich, Johann Sebastian Bach, weiß, was der Tod bedeutet! Wie litt ich Todesqualen, als meine geliebte Frau Maria Barbara so früh mich und unsere Kinder verlassen mußte! Und von den dreizehn Kindern, die ihm in seiner zweiten Ehe Anna Magdalena geboren hatte, sind in den letzten zehn Jahren sieben verstorben. Wie viele würden ihm wohl bleiben, bis er selbst gehen müßte?

Aber du, Jesus, Kind in der Krippe,

Aber du, Jesus, Kind in der Krippe, du machtest mir Mut zum Leben, gabst mir neue Hoffnung und Zuversicht. Dein Licht erleuchtete mich, daß ich aus meiner Qual wie aus meiner Freude Melodien schöpfen konnte, die der Himmel mir gesandt hat.

„O Sonne, die das wertvolle Licht des Glaubens in mir zugerichtet, wie schön sind deine Strahlen!“ Ich, Bach, werde den Chor der Thomaner dazu bringen, laut herauszusingen: „Brich an, o schönes Morgenlicht, und laß den Himmel tagen! Du Hirtenvolk, erschrecke nicht, weil dir die Engel sagen, daß dieses schwache Knäbelein soll unser Trost und Freude sein, dazu den Satan zwingen und letztlich Friede bringen!“ So sollen denn die Strahlen der göttlichen Liebe aus dem Stall von Bethlehem in die Herzen der Menschen dringen.

Der Hofkompositeur merkte, daß er müde wurde, zugleich aber in ihm sich eine Melodie erhob. Er setzte sich ans Klavier und spielte sie.

So geschah es, daß Paul Gerhardts 1653 geschriebener Text eine Melodie bekam. Bach schrieb die Noten flugs auf einen Zettel, den er auf dem aufgeklappten Klavierdeckel liegen ließ, und legte sich schlafen. Am nächsten Morgen hörte er Stimmen, von denen er erwachte. Er zog sich den Morgenmantel über und ging dem Gesang nach.

Im Wohnzimmer saß seine Frau Anna Magdalena am Klavier und spielte die Melodie, die er des Nachts aufgeschrieben hatte. Die Kinder standen um sie herum und sangen die Strophen des neu entstandenen Paul-Gerhardt-Liedes. Es war ein rührendes Bild, das des Hofkompositeurs Herz erfreute und ihn fröhlich stimmte. Wir finden das Lied heute in unserem Gesangbuch unter der Nummer 37 und wollen gleich einige Strophen miteinander von unserem Liedzettel singen.

Liebe Gemeinde, Lieder haben ihre eigene Geschichte, und Weihnachtslieder erst recht. Menschen haben ihre eigene Geschichte, aber Gott hat, als er seinen Sohn in Bethlehem zur Welt kommen ließ, Universalgeschichte geschrieben. Bethlehem gilt der ganzen Welt, Gottes ganzer, unendlicher Schöpfung.

Jesus Christus für uns geboren, das ist die frohe Botschaft des heutigen Abends. Wer sie in sich aufnimmt, der sorgt sich nicht mehr darum, was war, was ist und was kommen wird. Gott kommt in die Welt! Wie sollten wir da noch traurig und verzagt sein? Unsere Todesnächte werden von seinem Licht durchbrochen.

Deshalb mußte Paul Gerhardt Text in Erfurt fortgeschrieben werden, weil Gottes Sohn auch hier bei uns seinen Platz in der Krippe finden will.

„Drum laßt uns nun recht fröhlich sein: Gott hat die Nacht besiegt. So leuchtet auch der helle Schein, wo Jesus heute lieget. Trittst du in uns're arge Welt, weil Gott es eben so gefällt, dann kommst du uns zum Leben.“

Wenn Sie nachher Ihren Heimweg antreten und das Weihnachtsfest miteinander oder allein für sich feiern, dann denken Sie daran, daß man sich erfülltes Leben nicht einfach ergreifen kann, um es zu besitzen. Daß vielmehr Gott es gibt, der seine Liebe zu uns darin erwiesen hat, daß er seinen göttlichen Sohn geboren werden ließ als Mensch unter Menschen, damit die Menschwerdung Gottes der Erfüllung seiner Schöpfung diene.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein gesegnetes, besinnliches, aber auch fröhliches und harmonisches Weihnachtsfest. Amen.